

Medizingeschichte 3D

Aus dem Deutschen Medizinhistorischen Museum Ingolstadt

In dieser Serie stellen wir Highlights aus dem Deutschen Medizinhistorischen Museum Ingolstadt vor. Diesmal geht es um ein herausragendes Stück aus der Handschriftensammlung des Museums, das derzeit auch im Mittelpunkt einer Sonderausstellung steht.

Im März 2016 erwarb die „Gesellschaft der Freunde und Förderer des Deutschen Medizinhistorischen Museums e. V.“ eine gebundene, reich bebilderte frühneuzeitliche Handschrift für das Museum. Die erste Begegnung mit diesem Manuskript hinterlässt einen bleibenden Eindruck. Beim Aufklappen des mit hellem, geprägtem Leder bezogenen Bandes im Großfolioformat blickt man erstaunt auf: nichts. Zumindest nicht auf das, was man erwarten würde: kein Vorsatzblatt mit Exlibris, Besitzvermerk oder Widmung, kein den Inhalt ankündigendes Titelblatt. Lediglich ein leeres Blatt Papier. Das bleibt zunächst auch so beim Weiterblättern. Doch dann trifft man auf klar strukturierte Doppelseiten: links sind Texteinträge zu sehen, rechts finden sich ganz ähnliche Textkartuschen, hier aber ergänzt durch Abbildungen von Blasensteinen. Gelegentlich weist ein kleines rotes Kreuz bei einem Stein darauf hin, dass die Operation nicht glücklich verlaufen war. Die dazugehörigen Textblöcke nennen jeweils Name, Alter und Wohnort der behandelten Personen sowie – im Falle der linksseitigen Einträge – Anlass und Art der Behandlung. Angaben zur Verortung oder Datierung der medizinischen Maßnahmen fehlen. Diese Bild-Text-Kombination bestimmt den Rest des Manuskripts, insgesamt 19 Doppelseiten lang.

Die Untersuchung der Wasserzeichen, die auf Augsburger Papiermühlen verwiesen, und eines im Manuskript abgebildeten Wappens aus der Familie der Fugger gaben die Richtung für die weiteren Recherchen vor. Im Fugger-Archiv in Dillingen wurden wir fündig. Dort erhielten wir den Hinweis auf die 1540 von den Fuggern gegründete „Schneidhaus-Stiftung“, die bis 1806 existierte. Durch diese Stiftung wurde es bedürftigen katholischen Kranken ermöglicht, mit

einem entsprechenden Empfehlungsschreiben eine kostenlose Operation durch einen hervorragenden Schneiderarzt zu erhalten, der von den Fuggern angestellt war. Die Stiftung wurde, wie es bei einem weltweit agierenden Handelshaus nicht anders zu erwarten war, sorgfältig verwaltet – und die damals entstandenen Dokumente wie Einweisungszettel, Chirurgennotizen und Rechnungsbücher haben sich bis heute erhalten.

In diesen Rechnungsbüchern fanden sich dieselben Namen wie in dem Manuskript. Das lieferte den Beweis, dass es sich dabei um Aufzeichnungen handelt, die zwischen 1610 und 1625 im Umfeld des Schneidhauses entstanden sind. Die hervorragende Quellenlage ermöglichte auch die Beantwortung weitergehender Fragen zu dem bislang in der Forschung kaum beachteten Schneidhaus der Fugger in Augsburg. Im Rahmen eines dreijährigen DFG-Projektes sind wir diesen Fragen nachgegangen.

Das Ergebnis ist derzeit in der Sonderausstellung „STEINREICH. Das Schneidhaus der Fugger in Augsburg“ und in dem dazu erschienenen Katalog zu sehen. Zu den erstaunlichen Ergebnissen des Forschungsprojekts gehört die Erkenntnis, dass es sich bei dem von den Fuggern gestifteten Schneidhaus um das früheste chirurgische Krankenhaus mit eindeutig kurativer Zielsetzung handelt, das uns bekannt ist. Die hier versorgten, ganz überwiegend männlichen Kranken litten zu zwei Dritteln an „Brüchen“ (Hernien und Skro-

taltumoren) und zu einem Drittel an Harnblasensteinen. Die meisten waren unter 15 Jahre alt, auch Säuglinge waren darunter. Und das Erstaunliche: Ende des 16. Jahrhunderts wurden 92 Prozent der am Stein oder Bruch geschrittenen Kranken als „geheilt“ entlassen. Auch wenn man berücksichtigt, dass „geheilt“ im damaligen Kontext nicht „völlig gesund“ bedeutet, belegt diese hohe Erfolgsquote doch das Geschick der damaligen Schneidärzte und die Sachkenntnis und Sorgfalt der Pflegenden.

Autorin

Professorin Dr. Marion Maria Ruisinger

Deutsches Medizinhistorisches Museum,
Anatomiestraße 18-20, 85049 Ingolstadt,
E-Mail: marion.ruisinger@ingolstadt.de,
Internet: www.dmm-ingolstadt.de



Manuskript DMM Ms/112,
das „Blasenstein-Manuskript“

